

# Tierdeponierungen in Garab-Dzong/Nepal, Mittelalter bis frühe Neuzeit. Interdisziplinäre Zusammenarbeit von Archäologie, Archäozoologie und Tibetologie (Ethnologie)

Henriette Manhart, Angela von den Driesch, Petra Maurer und Ernst Pohl

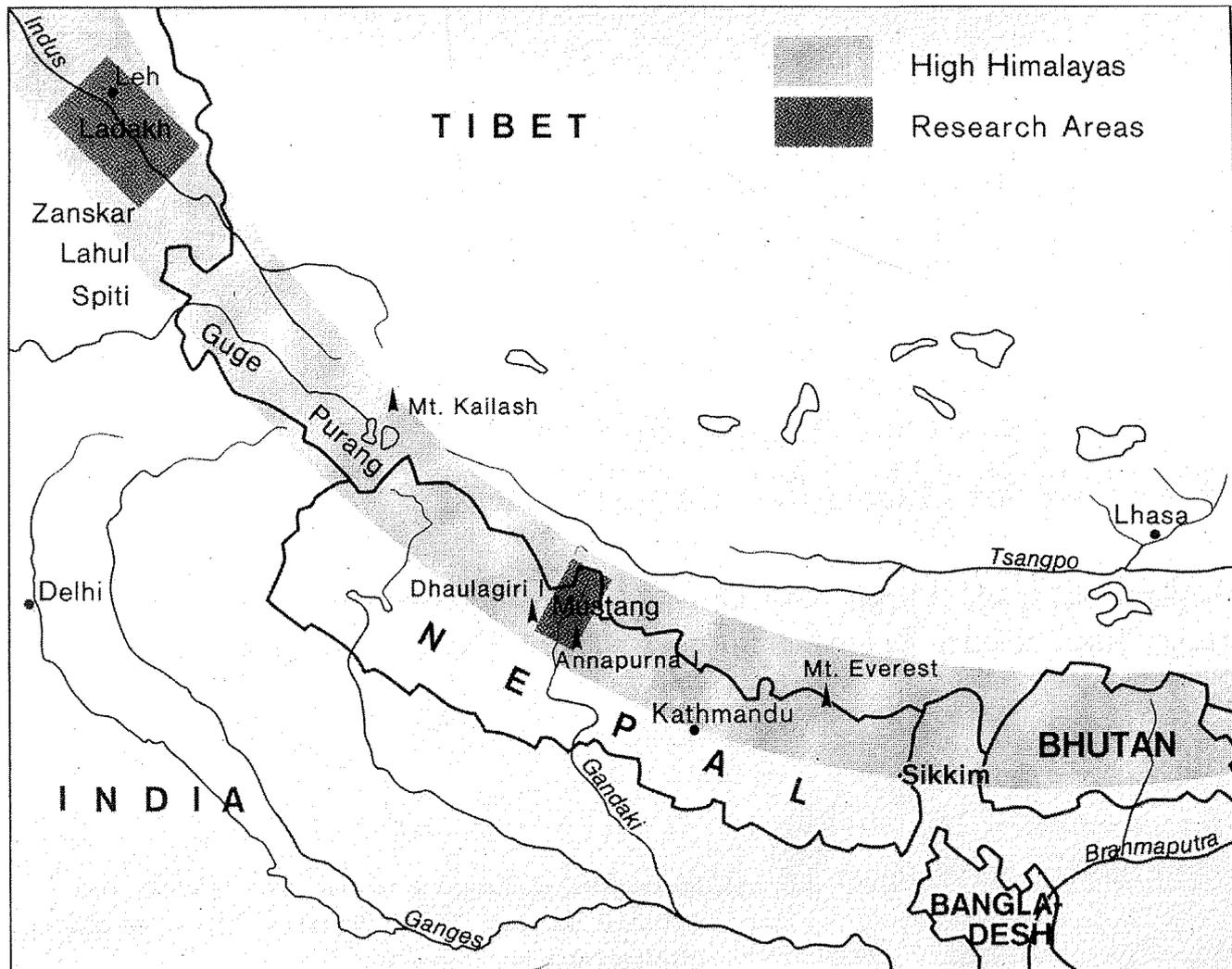
## Ausgrabungen in Südmustang

Die Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts, KAVA des DAI, beschickt seit 1991 eine Nepal-Expedition, die sich auf der Nordabdachung des Nepal-Himalaja, in Südmustang, der »Archäologie der Burgen und befestigten Siedlungen« widmet. Die Region befindet sich zwischen dem Dhaulagiri- und dem Annapurna-Massiv (Abb. 1). Den organisatorischen und institutionellen Rahmen bildet

das »Nepal-German-Project on High Mountain Archaeology«, das wiederum konzeptionell eingebunden ist in das Schwerpunktprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Tibet-Himalaja« (HÜTTEL 1994, 47).

Wissenschaftler aus Nepal, Österreich, der Schweiz und Deutschland stützen das Projekt. Sie vertreten die Disziplinen Archäologie, Tibetologie (Historik und Ethnologie), Linguistik, Bauforschung, Geographie, Geodäsie, Kartographie, Anthropologie, Archäozoologie und Dendrochronologie. Gemeinsames Forschungsziel der Gruppe

Abb. 1: Übersichtskarte: Arbeitsgebiet des Nepal-German Project of High Mountain Archaeology (aus HÄFFNER & POHLE 1993, Abb. 2).



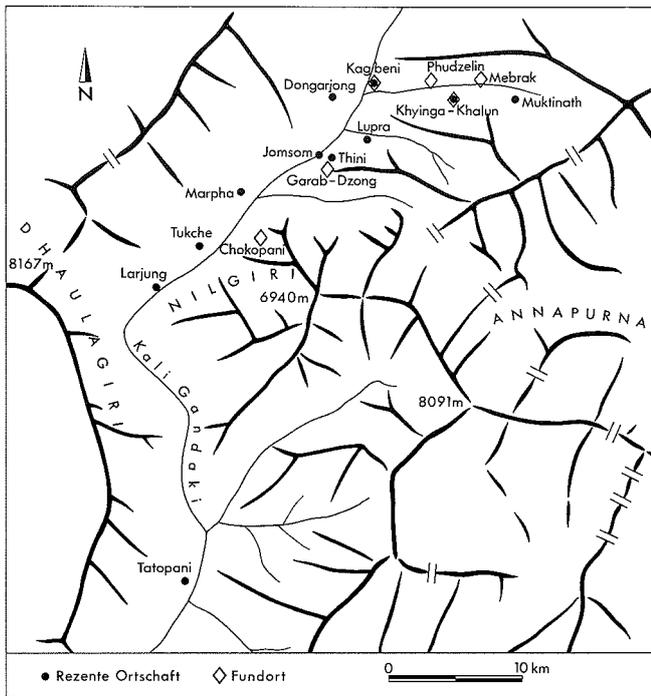


Abb. 2: Karte: Archäologische Ausgrabungen im Kali Gandaki- und Muktinath-Tal, Südmostang.

ist, »Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja« aufzudecken. Die Interdisziplinarität soll hoch spezialisierten Disziplinen aus ihrer Isolierung verhelfen, da Spezialforschung schnell an methodische Grenzen stößt.

Die Ausgrabungen erfolgten entlang der Kali Gandaki und ihrer Nebenflüsse (Abb. 2).

In dreierlei Hinsicht ist diese Region für archäologische Ausgrabungen von besonderem Interesse:

1. Das Tal verbindet Nordindien mit Tibet und bildet als wichtige Handelsverbindung einen Teil der Seidenstraße. Befestigte Siedlungen in strategischer Lage kontrollieren die Straßen entlang der Kali Gandaki. Der bedeutsame hinduistische Pilgerort Muktinath liegt in einem der Seitentäler dieses Flusses. Seine Lage trägt zusätzlich zur Frequenzierung der Route bei.

2. Entsprechend fanden sich zahlreiche archäologische Siedlungsspuren in Höhlen oder in Form von Burgen mit Siedlungen.

3. Die Untersuchungen dienen im größeren Rahmen der Erforschung von Siedlungsprozessen in extremen Grenzräumen des besiedelten Erdkreises, weil sich Gesetzmäßigkeiten in Extremen gut erkennen lassen.

Bisher sind vorläufige Forschungsergebnisse aus sechs Ausgrabungsplätzen publiziert (z. B. SIMONS et al. 1994, 1998; HÜTTEL 1993, 1994, 1997; POHL et al. 1997). Im Einzelnen handelt es sich um:

Mebrak und Phudzelin	1000 v. Chr.–1600 n. Chr.
Chokopani	Höhlsysteme und Siedlung 8. Jh. v. Chr.–600 n. Chr.
	Höhlsysteme mit Bestattungen

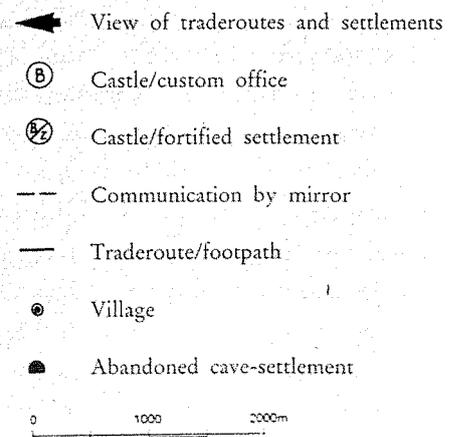
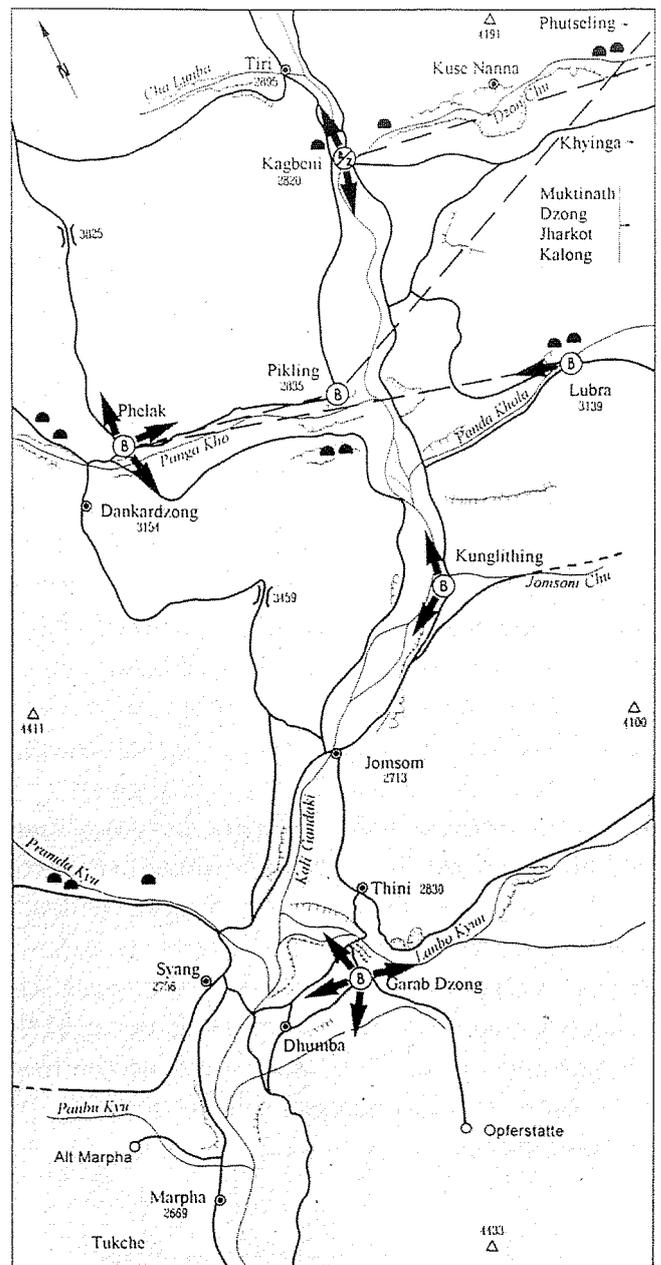


Abb. 3: Straßennetz und Burgen im Kali Gandaki Tal, Südmostang (aus GRAAFEN & SEEGER 1993, Abb. 3).

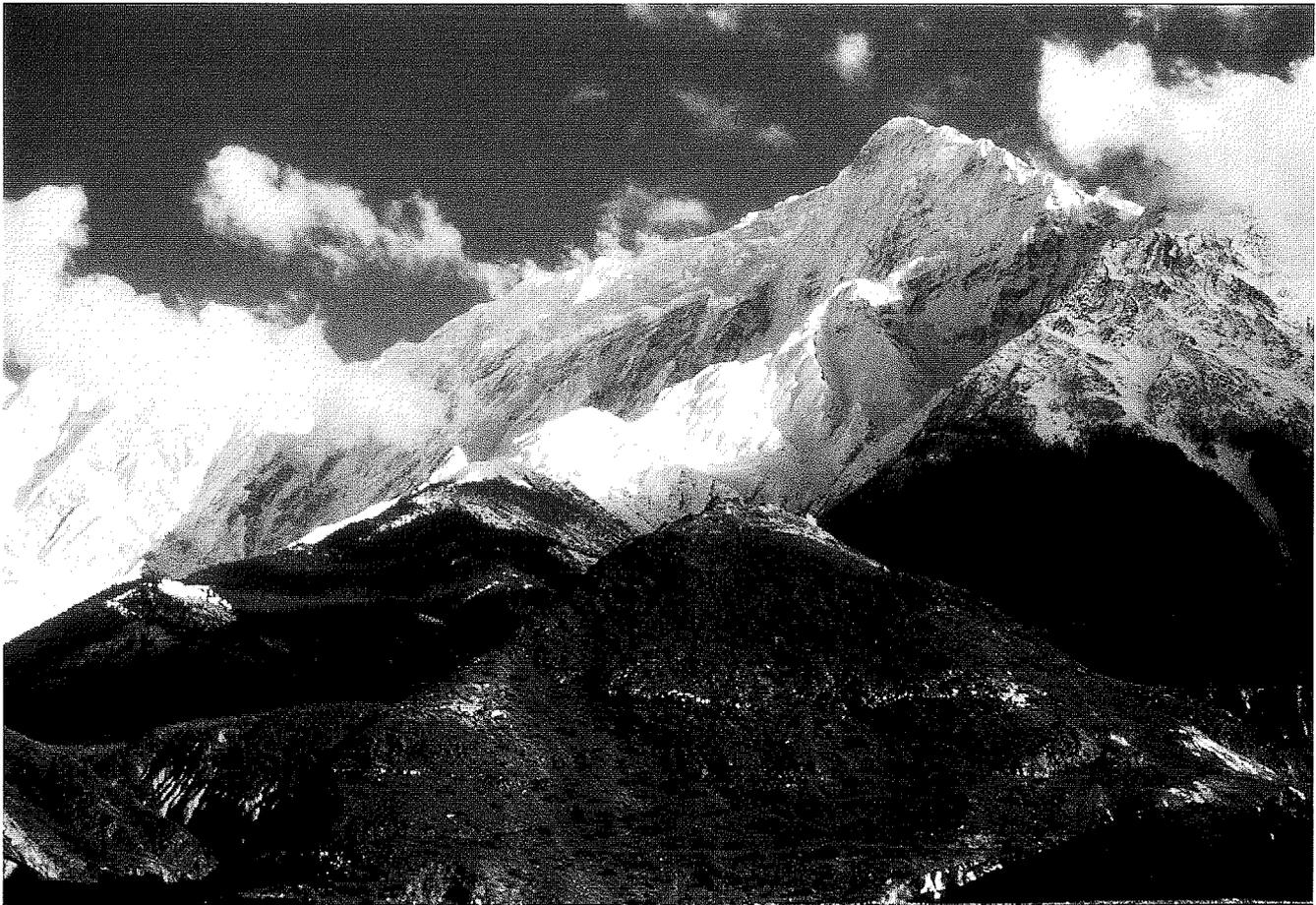


Abb. 4: Der Siedlungshügel von Garab-Dzong von Nordwest im April 1998, Nilgiri im Hintergrund (Foto H. Manhart).

Kagbeni	800 v. Chr.–1700 n. Chr. Burg, befestigte Siedlung
Khyinga-Khalun	± 0–15. Jh. n. Chr. Burg
Garab-Dzong	16.–19. Jh. n. Chr. Burg, befestigte Siedlung, Zollstation

Die Grabungsplätze befinden sich in Höhenlagen zwischen 2800 und 3600 m. Die ältesten Siedlungsreste: Mebrak, Phudzelin im Muktinath-Tal und Chokhopani im Kali Gandaki-Tal stammen von einer Kulturgruppe, die ganz am Anfang des Besiedlungsprozesses im Hohen Himalaja steht. Es gab jedoch keine Siedlungskontinuität. Nach den bisherigen Erkenntnissen besteht zwischen den einzelnen Belegungsabschnitten der Höhlen von Chokhopani eine zeitliche Lücken von mehr als 1000 Jahren. In den anderen Orten sind die Lücken kleiner (SIMONS et al. 1998, 67, 70).

Die größte befestigte Siedlung in Südmostang ist Garab-Dzong. Garab-Dzong ist tibetisch und heißt Festung der höchsten Freude. Sie befindet sich an der Mündung des Langbo-Kyung-Flusses in die Kali Gandaki, ganz in der Nähe der Provinzhauptstadt Jomsom (Abb. 3). Die Siedlung liegt auf einem Hügel, der durch Wasserläufe und Erosion von den umgebenden Terrassen abgeschnitten ist, in 2900 m Höhe, 120 m über dem Flusstal (Abb. 4).

Von Garab-Dzong wird die Nordsüd-Route entlang der Kali Gandaki und die Straße nach Osten Richtung Manang kontrolliert. Verschiedene geschichtliche Quellen weisen darauf hin, dass sich hier im 17. Jh. der Sitz eines kleinen Königreiches befand (POHL et al. 1997, 89).

### Archäologischer Befund

Innerhalb der Siedlung von Garab-Dzong fanden sich die Reste zahlreicher Deponierungen von ausgewählten Körperteilen von Tieren. Meist waren es Schädel. Sämtliche Befunde lagen vor den Gebäudeeingängen. Es handelte sich um kleine Gruben von 10 bis 20 cm Durchmesser und von unterschiedlicher Tiefe, die zum Teil mit Steinen abgedeckt waren (Abb. 5). Zwei der Gruben enthielten neben den Tierknochen textile Reste. Einige waren leer, der Inhalt offenbar vergangen. Weitere, isolierte Tierschädel wurden ebenfalls im Eingangsbereich von Gebäuden gefunden, jedoch nicht in speziell dafür ausgehobenen Gruben, sondern in Ablagerungsschichten oder in sekundär verlagertem Material. Dies zeigt, dass der Brauch, Schädel separat vor Hauseingängen zu vergraben, häufiger geübt wurde, als zunächst angenommen wurde (POHL et al. 1997, 123 ff.). Bei der Analyse der Verteilung der Deponierungen ist ihre Beziehung zum Zentralhof im oberen Plateau besonders auffallend. Weder innerhalb von Gebäuden

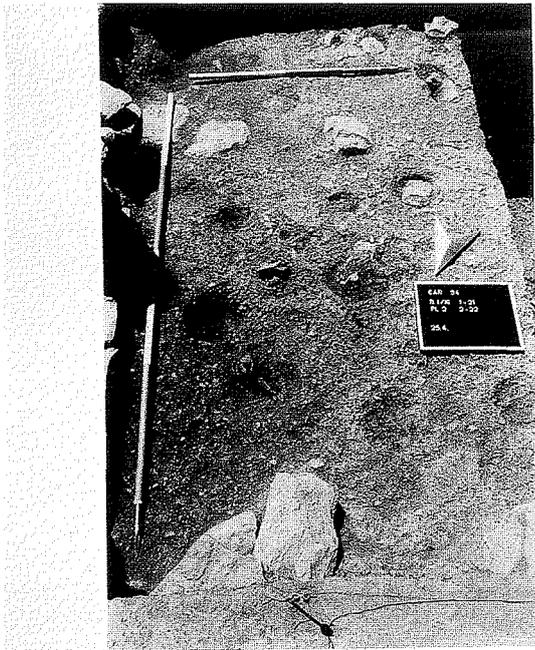


Fig. 2



Abb. 5: Garab-Dzong. Rituelle Deponierungen vor Haus 2 und F91 und 92 (aus POHL et al. 1997, Abb. 48 u. 49).



Abb. 6: Garab-Dzong. Deponierter Hundeschädel F 92 in situ, Foramen occipitale magnum erweitert (aus POHL et al. 1997, Abb. 50).



Abb. 7: Garab-Dzong. Hornscheidenspitzen von großen Boviden, rechts Hornscheide eines rezenten Rindes.

noch in Schnitten außerhalb des Hofes wurden charakteristische Tierknochen gefunden. Daher sind die wenigen Tierknochen, die ohne spezielle Befunde östlich und westlich des Hofes ausgegraben wurden, nicht als zerstörte Deponierungen, sondern normale Debris in Verfüllungen zu interpretieren. Weitere Untersuchungen von Gebäudeeingängen in anderen Siedlungen sind erforderlich, um zu prüfen, ob dieser Brauch als öffentliche Zeremonie auf einem zentralen Hof oder von den einzelnen Familien in ihren jeweiligen Häusern vollzogen wurde.

### Archäozoologische Analyse

Tabelle 1 führt die festgestellten Tierarten und Skelettelemente auf, die aus den beschriebenen Gruben stammen oder wegen ihrer charakteristischen Schnittspuren als Deponierungen eingestuft wurden. An verschiedenen gut erhaltenen Tierschädeln, vor allem von Hunden, fielen

während der osteologischen Bearbeitung Schnittspuren an den Kondylen auf. Außerdem hatte man das große Hinterhauptloch, *Foramen occipitale magnum*, erweitert (Abb. 6). Die Vergrößerung des Hinterhauptloches bei einigen der Schädel mag dazu gedient haben, leichter etwas in die Schädelhöhle stecken zu können. Einige der Schädel waren vollständig, Oberschädel mit Unterkiefer. Bei einigen war nur der Oberschädel erhalten oder auch nur der Unterkiefer. In zwei Fällen wurden die Schädel mit den dazugehörigen ersten beiden Halswirbeln ausgegraben. Kopf und Wirbel waren zur Zeit der Deponierung noch im Verbund. Ein Axis war quer durchgehackt. Darüber hinaus befanden sich neben den bereits erwähnten Hundeschädeln auch Schädelreste von Hauskatzen, Pfeifhase, *Ochothona roylei*, Rotfuchs, *Vulpes vulpes*, Steinmarder, *Martes foina* und Schneeleopard, *Uncia uncia*. Neben den Deponierungen von Tierschädeln wurden die Knochenreste eines Rinderfötens und die Schädel- und Fußknochen einer neugeborenen Ziege festgestellt. Der Ort, die Art der Depo-



Abb. 8: Marpha. Bauer mit Dzos (Dzopas) beim Pflügen (Foto H. MANHART).

nierung und die Befunde an den Knochen belegen den rituellen Charakter der Deponierungen. In einigen der Gruben lagen Hornscheidenspitzen (Abb. 7). Die Hornscheiden gehörten großen Boviden. Eine genaue Bestimmung ist nicht durchführbar, denn die Zuordnung von Resten großer Boviden ist in Nepal schwierig. Gäbe es im Untersuchungsgebiet nur Rinder und Yaks, so wäre eine Unterscheidung häufiger möglich, da die Rinder sehr klein sind. Man muss aber bereits in frühgeschichtlicher Zeit mit dem Vorkommen von Dzos rechnen (VON DEN DRIESCH et al. 2000, 56 ff). Dzo oder Dzopa heißt das Kreuzungsprodukt von Yak-Kuh und Zebu- (oder Buckelrind-) Bulle. Ihre männlichen Nachkommen sind steril. Dzos werden in der Region gerne als Last- oder Zugtiere gehalten (Abb. 8). Zur Zeit werden sie in Mustang selbst nicht gezüchtet, sondern importiert, da die Yak-Population kontinuierlich abnimmt und Zebus in großen Höhenlagen nicht gut gedeihen. Das Yak und seine mit Rindern gezeugten Hybriden haben lange ausladende, spitze Hörner. Im Fall der Hornscheidendeponierungen brauchen Rinder nicht in Betracht gezogen werden, weil die verzweigten Rinder, die in der Region leben, nur sehr kleine, kurze Hörner ausbilden, ohne spitze Enden wie die der Hornscheiden aus Garabdzong. Aus den profanen Tierknochenfunden von Garb-Dzong wissen wir, dass die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rinder dem heutigen Rindertyp sehr ähnlich waren.

Unter der Ansammlung von Hundeschädeln sind alle Altersgruppen vertreten. Wir konnten juvenile, jungadulte und sehr alte Individuen nachweisen. Die Katzenschädel stammten überwiegend von juvenilen und jungadulten Tieren.

### Ethnologische Analyse der Deponierungen

*mTshams pa ngag dbang* (im Folgenden abgekürzt M), ein Lama, der in Jomsom eine Touristenlodge betreibt und traditionelle tibetische Medizin praktiziert, besitzt ein Manuskript, das er von seinem Vater geerbt hat (Abb. 9). Der Vater lebte in Chongkor im Muktinath-Tal. Das Manuskript ist in Tibetisch verfasst. Es beschreibt ein Ritual, das entweder zur Bekämpfung von Dämonen dienen soll oder dazu, Kontrolle über sie zu gewinnen. M sagte, der Text sei von seinem Vater niedergeschrieben worden, aber es konnte nicht geklärt werden, ob der Vater auch der Autor war oder den Text nur kopiert hatte.

Hier eine kurze Zusammenfassung des Inhalts: Der Vollzieher des Rituals muss das Bild eines Dämons auf ein Stück Baumwollstoff aus einem Friedhof oder auf ein Stück Rinde zeichnen. Der Text beschreibt genau, wie der Dämon gezeichnet werden soll. Er soll die Gestalt eines Mannes besitzen. Die rechte Hand klopft auf die Brust, die linke Hand zieht am Kopfhaar. Blut läuft aus dem Mund. Die Augen haben den Blick eines Toten.

Tab. 1: Tierdeponierungen im Zentralhof von Garab-Dzong.

Tierart	Skeletteil	Anzahl	mit Hackspuren
Hund	Oberschädel mit Unterkiefer und ersten Halswirbeln	3	1
	Oberschädel mit Unterkiefer	6	3
	Oberschädel und erste Halswirbel	2	1
	Oberschädel (zum Teil fragmentiert)	9	2
	Gesichtsschädel	2	–
	Summe	22	7
Katze	Oberschädel mit Unterkiefer und ersten Halswirbeln	1	–
	Oberschädel mit Unterkiefer	3	–
	Oberschädel	2	–
	Summe	6	–
Großer Bovide	Hornscheidenspitze	7	–
Kalb	Fötus	1	–
Ziege	Schädel und Füße, neonatus	1	–
Pfeifhase, <i>Ochotona roylei</i>	Oberschädel	1	–
Rotfuchs, <i>Vulpes vulpes</i>	Oberschädel	1	–
Steinmarder, <i>Martes foina</i>	Unterkiefer	1	–
Schneeleopard, <i>Uncia uncia</i>	Oberschädel	1	1
Individuenzahl		41	8

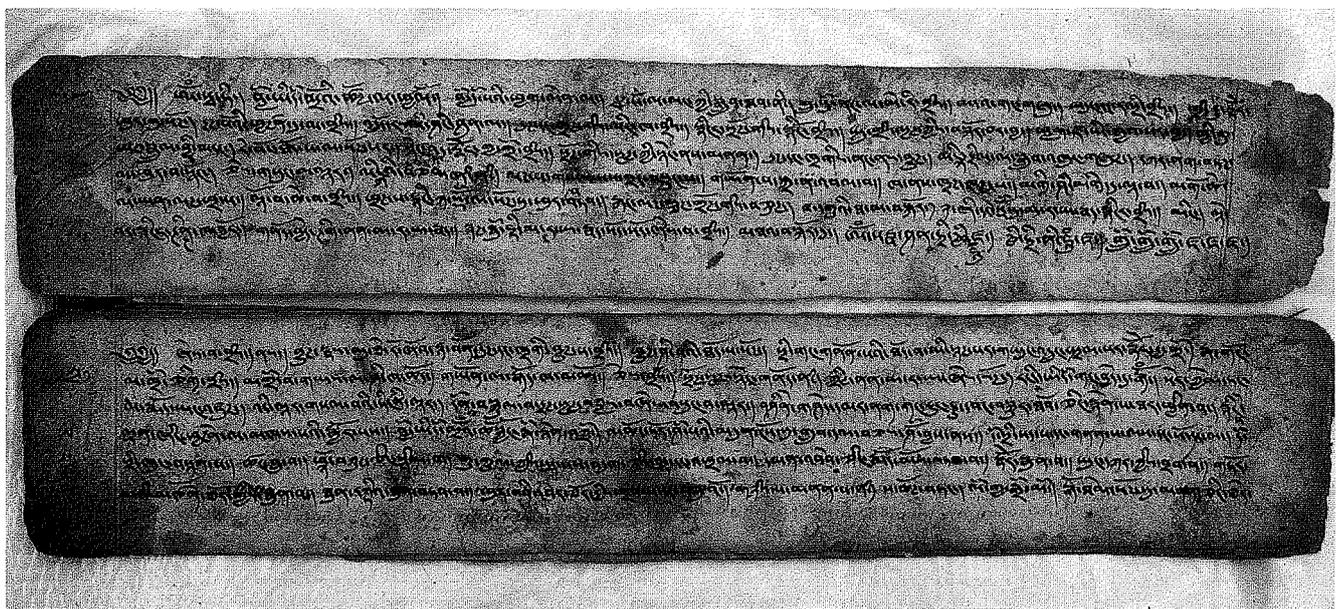
Arme und Beine sind mit Eisenketten gefesselt. Waffen, wie Pfeil, Bogen, Speer und Messer umgeben den Dämon. Auf seinem Bauch und der distalen Hälfte seiner Gliedmaßen sind Mantras (= Beschwörungsformeln) geschrieben (Abb. 10).

Um den Dämon zu bekämpfen, müssen folgende Schritte durchgeführt werden: Als erstes presst der Vollführer des Rituals ein *vajra*' in das Bild des Dämons. Dann wird das Bild mit Blut besprenkelt, beräuchert und in Mantras gebunden. Schließlich wird das Bild aufgerollt und in einen Tierschädel oder eine Hornscheide gesteckt. Bevor der Dämon, der jetzt im Schädel oder der Hornscheide gefangen

ist, in der Erde vergraben wird, was normalerweise vor dem Haus geschieht oder an einer Wegkreuzung, muss für die Erde ein Ritual gesprochen werden.

Der Text erwähnt verschiedene Arten von Dämonen: *dGra sri* ist der Dämon des Feindes; *Chung sri* ist der Name des Dämons, der kleine Kinder tötet; *God sri* ist der Dämon des Unglücks, man nimmt von ihm an, er bringe dem Vieh Unglück und *Dur sri* ist der Dämon der Friedhöfe. Jedem Dämon ist ein bestimmter Schädel oder ein bestimmtes Horn zugeordnet: Für *dGra sri* benötigt man das linke Horn eines Zuchtbullen und, falls nicht verfügbar, das eines nicht kastrierten Yaks. *Chung sri* erfordert den Schädel eines

Abb. 9: Garab-Dzong. Teil der Handschrift aus dem Besitz von mTshams pa ngag dbang.



## Synthese

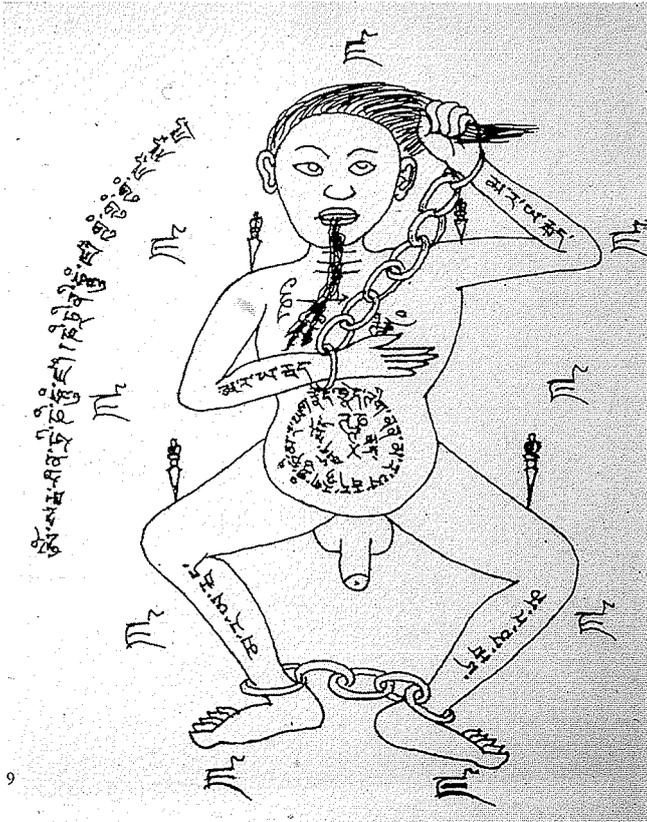


Abb. 10: Garab-Dzong. Bild eines Dämons, das in einen Hundeschädel gesteckt und vergraben werden soll.

weiblichen *Mulis*, *God sri* das rechte Horn oder den Schädel eines Yaks. Für *Spyi sri*, ein Dämon, der allgemein Unglück verursacht, soll der Schädel eines sterilen Tieres beerdigt werden. Ersatzweise kann auch der Schädel einer Ziege, eines Schweines oder eines Hundes genommen werden. Der Vollzieher des Rituals muss eine doppelte *vajra* auf die Stirn des Schädels zeichnen, eine *swastika*<sup>2</sup> auf seine Rückseite. Dann wird der Schädel mit Wachs versiegelt. Laut M müssen alle Familienmitglieder der Zeremonie beiwohnen, und alle müssen ein Siegel aufdrücken, um das Ritual wirksam werden zu lassen.

Es sind zwar keine weiteren Belege zu diesem Ritual bekannt, weder im Muktinath-Tal noch in Tibet. Man weiß von den Tibetern jedoch, dass sie an die Existenz von Dämonen glauben und an ihre Kontrollierbarkeit, indem man sie in Schädeln gefangen in die Erde eingräbt. NEBESKY-WOJKOWITZ (1956, 514 ff) berichtet von tibetischen Traditionen, die Bezug darauf nehmen, dass alle Dämonen aus dem Land der neun Kontinente (*sri yul gling dgu*) stammen und dass sie alle im Schloss des *Sri* geboren sind, ein Schloss, das aus aufeinander getürmten Schädeln erbaut wurde. *Sri* genannte Dämonen gehören zu einer Kategorie, die aus Eiern ausgebrütet wird. Diese Dämonen besitzen einen menschlichen Körper und einen Tierkopf. Die jeweilige Tierart, die der Kopf darstellt, hängt jedoch nicht mit der Tierart zusammen, von der der eingegrabene Schädel stammt.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Deponierungen von Schädeln von Fleischfressern, hauptsächlich von Hunden, und Hornscheiden von Yaks oder Dzogs, die Seitenbestimmung ist bei den Funden nicht mehr möglich, die man in den runden Gruben vor zwei der Eingänge auf dem Zentralhof des oberen Plateaus von Garab-Dzong gefunden hat, besitzen bisher keine Parallelen in anderen Grabungsplätzen in Südmustang. Nach der oben genannten jüngst entdeckten Handschrift diente das Ritual dazu, Dämonen zu bannen, Geister, die alle Arten von Schlechtem und Unglück, wie Unfälle, Krankheit und Tod über Mensch und Tier bringen. In der tibetischen Literatur gibt es wenig Analogien, das Ritual wurde jedoch während der ganzen Siedlungsperiode von Garab-Dzong häufig praktiziert.

Bezieht man sich auf die schriftliche Quelle, so erscheinen textile Reste (aus Befund 55 und 66) nicht befremdlich. Baumwollstücke oder Rinde sind innerhalb des Rituals als Zeichen- oder Schreibblätter erwähnt. Während der Ausgrabungen entdeckten die Ausgräber mehrere zusammengefalteten Rindenstücke in Wänden und Verfüllungen. Aus den erhaltenen Deponierungen sind jedoch keine bekannt. Weitere Untersuchungen werden zeigen müssen, ob die gleichen Bräuche in anderen Tälern des Himalaja praktiziert wurden. Ähnliche Rituale haben sich unabhängig voneinander auf der ganzen Welt entwickelt. Im Folgenden sei daher kurz ein Beispiel aus unserem Kulturkreis beschrieben:

Im Alpenraum gab es noch im 19. Jh. die Methode des »Verpflockens« oder »Verpflockens« einer Krankheit zur magischen Behandlung. »Man musste kreuzweise die Nägel von Händen und Füßen schneiden, sie in einen Federkiel stopfen und diesen mit Wachs verschließen. Dann vergrub man diesen in einem Garten, durfte sich aber beim Weggehen dabei nicht umsehen« (GRABNER 1985, 91 f.). Man überträgt bei dieser magischen Handlung Krankheiten auf einen Gegenstand und verpflockt diesen dann in die Erde oder in einen Baumstamm, um das Übel unschädlich zu machen (GRABNER 1985, 134).

### Weitere religiöse Rituale aus dem nepalesischen Teil des Hohen Himalaja

Magische und rituelle Handlungen sind in Nepal und Tibet häufig und vielfältig. An dieser Stelle möchte ich nur einen kleinen Ausschnitt der Rituale vorstellen, bei denen Knochen eine Rolle spielen.

An Hauswänden und in Nischen werden Fadenkreuze angebracht, so genannte *Tan kang*. Gelegentlich findet man sie auch an aufgehängten Tierschädeln (Abb. 11). Die Tibeter glauben, dass es bei vielen Schutzgottheiten sehr schwierig ist, ihre dämonischen Kräfte in die richtigen Bahnen zu lenken. Viele irdische Schutzgötter waren ursprünglich Dämonen. Nur die Wirkung der heiligen Eide, die sie schwören mussten, und die Fesseln, die manchen dieser Götter angelegt wurden, hindern sie daran, ihre zerstörerische Kraft auch an Lamas und frommen Gläubigen



Abb. 11: Chongor, Muktinath-Tal. Verzierter Widderschädel mit Fadenkreuzen, Tan kang (Foto H. MANHART).

auszulassen (NEBESKY-WOJKOWITZ 1955, 215f.). Fadenkreuze dienen als magische Fallen. Unter stetem Wiederholen von Beschwörungsformeln werden die Dämonen in diese Fallen gelockt und durch weiteres Besprechen kontrolliert.

Chörten stehen an den Eingängen von Siedlungen oder an Wegkreuzungen. Sie bestehen aus gemauerten Türmen mit quadratischem oder rundem Grundriss und können Ausparungen besitzen, durch die Gegenstände geworfen werden (Abb. 12). Ein solcher Chörten befand sich auch an der höchsten Stelle des oberen Plateaus in Garab-Dzong. Er war angefüllt mit Tierknochen. Zahlreiche dieser Knochen waren bis zur Unkenntlichkeit von Ratten zernagt. Dies zeigt, dass die Knochen frisch, vielleicht noch mit dem sie umgebenden Weichgewebe in dem Chörten deponiert wurden. Bei der archäozoologischen Untersuchung stellte sich heraus, dass es sich ausschließlich um die Reste von Ziegen handelte. Es waren mit wenigen Ausnahmen Tibien, Tarsalia, Metatarsen und Phalangen unter den Funden. Die Berechnung der Mindestindividuenzahl der Knochen aus dem unmittelbaren Grabungsareal des Chörten, er hatte eine Grundfläche von 2 m<sup>2</sup>, ergab bei 402 Tibien mindestens 206 Individuen. Auch in den umgebenden Flächen

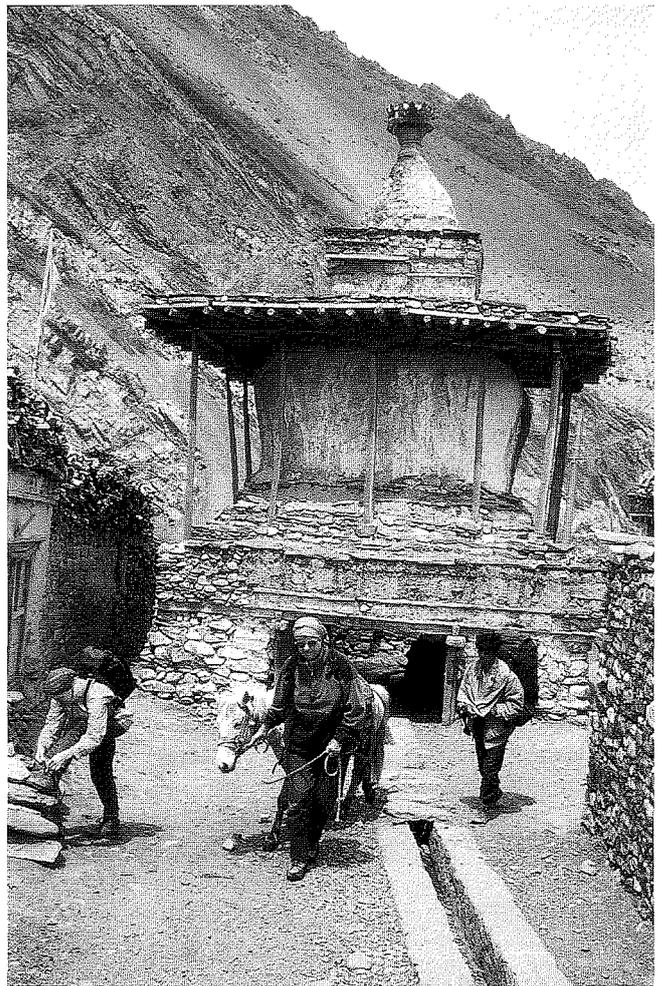


Abb. 12: Chörten bei Marpha (Foto H. MANHART).

war die Zahl der ausgegrabenen Tibien wegen Verlagerungen deutlich höher als im übrigen Areal. Die Mindestindividuenzahl aus weiteren 166 Schienbeinen ergab 92. Es wurden also die Unterschenkel von mindestens 298 Ziegen, wenn man jeweils linkes und rechtes Bein geopfert hat bzw. von fast 600 Tieren, sollte nur jeweils ein Bein abgegeben worden sein, in dem Chörten deponiert. Über die Bedeutung dieser Opfer lässt sich nur spekulieren. Weder wusste die heutige Bevölkerung von dem Brauch, noch ließen sich bis jetzt in der Literatur entsprechende Beschreibungen finden. Ziegenhaltung spielt heute für die Bevölkerung eine große wirtschaftliche Rolle. Der hohe Anteil von Ziegenknochen in dem historischen Material zeigt, dass sie im Untersuchungszeitraum bereits ebenfalls von großer Bedeutung für die Menschen waren. Ziegen sind die einzigen Wirtschaftstiere, die in der extrem kargen Gegend noch problemlos gezüchtet werden können. Das Kali Gandaki-Tal ist fast kahl. Bis auf einige zwergwüchsige Wacholder-Arten gibt es kaum noch Vegetation. Die Ziegenzucht dient nicht in erster Linie dem eigenen Verzehr. Vielmehr werden die Tiere nach Indien verkauft, wo für die Zelebrierung der zahlreichen hinduistischen Feste ein großer Bedarf besteht.

In dieser Gegend tritt in regelmäßigen Abständen eine hochkontagiöse Krankheit auf, die binnen weniger Tage über 60% der Herden dahintraffen kann. Pasteurellose, verursacht durch *Pasteurella multocida*, ist eine bakterielle Infektion. Es ist also gut vorstellbar, dass die oben beschriebenen Ziegenbeine geopfert wurden, um die Seuche abzuwehren oder einzudämmen.

## Zusammenfassung

Der Beitrag stellt Rituale aus dem tibetischen Teil Nepals vor, die in Zusammenhang mit Tieren stehen. Im Zentralhof der befestigten Siedlung von Garab-Dzong/Südmustang, 16.–19. Jh., fanden sich Deponierungen von Tier Schädeln, Hornscheidenspitzen und neonaten und fötalen Teilskeletten. Die Hornscheiden stammen von großen Boviden, die Schädel von Hunden und Katzen, von Pfeifhase, *Ochotona roylei*, Rotfuchs, *Vulpes vulpes*, Steinmarder, *Martes foina* und Schneeleopard, *Uncia uncia*. Den Hintergrund des Rituals solcher Deponierungen lieferte eine tibetische Handschrift aus dem Besitz eines Lamas aus der Umgebung. Sie gibt Anweisung zur Durchführung des Rituals und erläutert seine Wirkung. Die Ursache der Deponierung von Unterschenkeln von mindestens 298 Ziegen im Chörten von Garab-Dzong ist nicht bekannt. Sie könnte der Abwehr oder Eindämmung der Seuche Pasteurellose gedient haben. Parallelen zu diesen Ritualen sind bisher aus archäologischen Ausgrabungen in Nepal nicht belegt.

## Animal Deposits in Garab-Dzong/Nepal, Middle Ages to Early Modern Times. Interdisciplinary Cooperation of Archaeology, Archaeozoology and Tibetology (Ethnology)

### Summary

The contribution describes rituals practised in the Tibetan part of Nepal in which animals play a role. In the centre court of the fortified settlement of Garab-Dzong/South Mustang, 16<sup>th</sup> to 19<sup>th</sup> Century, deposits of animal skulls, horn-tips and parts of whole skeletons of newborn and foetal animals have been discovered. The horn-tips belonged to big bovids, the skulls to dogs, cats and to Royle's pika (*Ochotona roylei*), Red fox (*Vulpes vulpes*), Stone marten (*Martes foina*) and Snow leopard (*Uncia uncia*). The explanation for these deposits was found in a Tibetan manuscript, owned by a Lama of the region. It informs us about the way the ritual was carried out and why it was practised. The motive behind the depositing of the lower legs of at least 298 goats in the »choerten« of Garab-Dzong remains unknown. It could have been practised to fight against or to control the epidemic Pasteurellosis. To date no parallels to these two rituals have been found in archaeological contexts in Nepal.

### Anschriften der Autoren:

Dr. Henriette Manhart  
Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin  
der Ludwig-Maximilians-Universität München  
Kaulbachstraße 37  
D-80539 München

Prof. Dr. Angela von den Driesch  
Institut für Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin  
der Ludwig-Maximilians-Universität München  
Kaulbachstraße 37  
D-80539 München

Dr. Petra Maurer  
Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaften Zentralasiens  
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Regina-Pacis-Weg 7  
53 113 Bonn

Dr. Ernst Pohl  
Institut für Vor- und Frühgeschichte  
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Regina-Pacis-Weg 7  
53 113 Bonn

### Anmerkungen

- 1 Indisches Symbol.
- 2 Indisches Hakenkreuz.

### Literatur

- DRIESCH, A. VON DEN, H. MANHART & B. SCHMITT (2000): Archäozoologische Untersuchungen in der mittelalterlichen Siedlung von Khyinga-Khalun, Distrikt Mustang/Nepal.
- GRAAFEN, R. & CHR. SEEBER (1993): Important trade routes in Nepal and their importance to the settlement process. *Ancient Nepal* 130–133, 34–48.
- GRABNER, E. (1985): Grundzüge einer ostalpinen Volksmedizin. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.
- HAFNER, W. & P. POHLE (1993): Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja: Spiegel der Forschung 10, 10–15; engl. Fassung: *Ancient Nepal* 134, 42–56.
- HÜTTEL, H.-G. (1993): Excavations at khangar Mound 1991. *Ancient Nepal* 134, 1–17.
- HÜTTEL, H.-G. (1994): Archäologische Siedlungsforschung im Hohen Himalaja. Die Ausgrabungen der KAVA im Mukti-nath-Tal/Nepal 1991–1992. *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie* 14, 47–147.
- HÜTTEL, H.-G. (1997): Archäologische Siedlungsforschung im Hohen Himalaya. Die Ausgrabungen der KAVA im Mukti-nath-Tal/Nepal 1994–1995. *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie* 17, 7–64.
- NEBESKY-WOJKOWIZ, R. VON (1955): *Wo Berge Götter sind*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

NEBESKY-WOJKOWIZ, R. DE (1956): Oracles and demons of Tibet. Mouton & Co., s-Gravenhage.

POHL, E. et al. (1997): Excavations at Garab-Dzong, Nepal. Report on the excavation campaigns 1994–1996. Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie 17, 87–133.

SIMONS, A., W. SCHÖN & SUKRA SAGAR SHRESTRA (1994): Preliminary report on the 1992 campaign of the team of the

Institute of prehistory, University of Cologne. Ancient Nepal 136, 51–75.

SIMONS, A., W. SCHÖN & SUKRA SAGAR SHRESTRA (1998): Archaeological research in Mustang: Report on the fieldwork of the years 1994 and 1995 done by the Cologne University team. Ancient Nepal 140, 65–83.